

Lutherische und römisch-katholische Kirche

Gottfried Martens

Hermann Sasse und die römisch-katholische Kirche¹

Angesichts einer solch hochgebildeten Zuhörerschaft, wie ich sie hier vor mir sehe, kann ich gewiß davon ausgehen, daß Sie natürlich wissen, daß Rhein und Tiber nirgendwo auf Erden zusammenfließen. Beide Flüsse sind durch die Alpen getrennt und fließen in zwei völlig entgegengesetzte Richtungen. Rhein und Tiber – sie scheinen von daher die protestantische Sichtweise der Beziehung zwischen dem Protestantismus und der römisch-katholischen Kirche zu symbolisieren: Beide Kirchen sind getrennt durch eine hohe Gebirgskette namens Martin Luther, haben verschiedene Quellen und fließen in zwei völlig verschiedene Richtungen. Die protestantische Kirche, 1517 durch die mutigen Hammerschläge eines rebellierenden Mönches an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg gegründet, ist das Bollwerk der religiösen Freiheit. Die dogmatisch verkrustete römisch-katholische Kirche hingegen ist ein Relikt des Mittelalters. Kein Wunder ist es von daher, daß beide Kirchen nirgendwo auf Erden zusammenkommen!

Dies war natürlich nicht die Sichtweise Hermann Sasses. Er war kein Protestant, sondern ein zutiefst katholischer Theologe im besten Sinne des Wortes². Er wußte eine ganze Menge vom Geheimnis der Einen Kirche, in der Rhein und Tiber, in der also die lutherische und die römisch-katholische Kirche in der Tat zusammenkommen, oder, um es genauer zu sagen, in der die lutherische und die römisch-katholische Kirche ein und denselben Ursprung haben, über fast 1500 Jahre dieselbe Geschichte haben und in der auch beide Kirchen demselben Ziel entgegengehen: dem Jüngsten Gericht und dem ewigen

1 Überarbeiteter Vortrag, ursprünglich auf Englisch gehalten auf einem Internationalen Theologischen Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Hermann Sasse in St. Catharines, Ontario, Kanada vom 30.10.-1.11.1995; in Englisch veröffentlicht in: John R. Stephenson and Thomas Winger (ed.), Hermann Sasse: A Man for our Times? Essays from the Twentieth Annual Lutheran Life Lectures. Concordia Lutheran Theological Seminary. St. Catharines, Ontario, Canada (30 October – 1 November 1995). An International Theological Symposium marking the centennial of the birth of Dr. Hermann Sasse; Concordia Academic Press, St. Louis, MO 1998, S.194-223 unter dem – mir vorgegebenen – Titel: „Where Rhine and Tiber Met: Hermann Sasse and the Roman Catholic Church“. Auf diesen Titel beziehen sich auch die einleitenden Bemerkungen meines Vortrags, der hier nun in deutscher Übersetzung vorliegt.

2 Vgl. Hermann Sasse, „Peter und Paul“. Über die Frühgeschichte des Römischen Primats (1964), in: Friedrich Wilhelm Hopf (Hrsg.), In Statu Confessionis I. Gesammelte Aufsätze von Hermann Sasse; Berlin und Schleswig-Holstein 1975 <im folgenden: ISC I>, S.218-232 (= Sasse, Peter), S.232.

Leben³. Von daher konnte die römisch-katholische Kirche für einen ökumenischen Kirchenmann wie Hermann Sasse nicht ohne Bedeutung sein⁴. Je länger er lebte, desto intensiver rang er mit dieser Kirche und für sie, und in diesem Ringen wurden die Grundzüge seiner eigenen Theologie, oder, genauer gesagt, die Grundzüge der Theologie der lutherischen Bekenntnisse, noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive deutlich erkennbar.

Hermann Sasse gab sich nie damit zufrieden, Klischees aus der Zeit der konfessionellen Polemik einfach zu wiederholen. Es ist bemerkenswert, wie umfassend die römisch-katholische Kirche in sein Blickfeld gerät und wie gründlich er versucht, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ohne dabei der Gefahr ökumenischer Schwärmerei zu erliegen. Hermann Sasse und die römisch-katholische Kirche – das ist kein exotisches Thema, das ausgewählt wurde, um die Liste theologischer Vorträge auf einem Symposium wie diesem zu komplettieren. Im Gegenteil, wir spüren bei der Behandlung dieses Themas immer wieder den Herzschlag von Hermann Sasses Theologie.

Hermann Sasse und die römisch-katholische Kirche – nein, ich werde das Ergebnis dieses Vortrags nicht einfach in einem Satz zusammenfassen können. Es handelt sich hierbei um eine sehr komplexe Beziehung, voll von Spannungen. Diese Beziehung kann ich in diesem Rahmen nur ansatzweise erforschen und skizzieren. Ich will das mir gestellte Thema in drei Schritten untersuchen und beginne zunächst mit einem historischen Überblick.

I.

Hermann Sasses Ringen mit der römisch-katholischen Kirche und für sie fand hauptsächlich während seiner Zeit in Australien statt. Vor dem Zweiten Weltkrieg war die römisch-katholische Kirche kein besonderes und markantes Thema in Sasses Veröffentlichungen. Natürlich zeigte er sich gut informiert über sie und nahm auf sie Bezug in seinen Darlegungen, doch spiegeln seine damaligen seltenen Ausführungen die Tatsache wider, daß zu jener Zeit noch nicht genügend Kontakte zwischen den Kirchen bestanden, die Sasse zu einer gründlicheren Behandlung der römisch-katholischen Seite hätten veranlassen können. Hermann Sasses ökumenische Aktivitäten konzentrierten sich in diesen Jahren auf die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order); er war ein Mitglied der deutschen Delegation in Lausanne 1927 und später ein Mitglied des Fortsetzungsausschusses und des Exekutivkomitees, bis

3 Vgl. Hermann Sasse, *Ist der Papst eigentlich noch der Antichrist? Bemerkungen zum evangelisch-katholischen Gespräch* (1950), in: *LuthBl* 2 (1950) Nr.10, Beilage (= Sasse, *Ist der Papst*), S.8.

4 Vgl. Armin Wenz, *Hermann Sasses Beitrag zur Lehre von der Heiligen Schrift*, in: *Wort des lebendigen Gottes. Festgabe für Prof. Dr. Reinhard Slenczka zum 60. Geburtstag*; 2. Auflage, Erlangen 1993, S.99-112 (= Wenz, *Beitrag*), S.103: „Sasse ... dachte zutiefst ökumenisch, und zwar nicht nur synchron, sondern auch diachron.“

die Nazis ihn durch ein Reiseverbot 1935 zum Ausscheiden zwingen⁵. Die Erfahrungen seines Studienaufenthalts in den Vereinigten Staaten und der Aufruf des Patriarchen von Konstantinopel im Januar 1920 zur Gründung einer Liga von Kirchen, einer föderativen Konferenz von Christen angesichts der gemeinsamen Probleme und Verfolgungen, waren gewiß entscheidende Motive von Sasses ökumenischem Engagement in dieser Zeit⁶. Da die römisch-katholische Kirche sich während dieser Jahre an der beginnenden ökumenischen Bewegung nicht beteiligte, ist es verständlich, daß es für Sasse nahe lag, sich zunächst einmal nicht besonders mit ihr zu beschäftigen.

Dennoch geriet die römisch-katholische Kirche immer mehr in Hermann Sasses Blickfeld, nachdem er Professor für Kirchengeschichte und Dogmengeschichte an der Universität in Erlangen geworden war. Als solcher mußte er sich mit der gemeinsamen Geschichte der römisch-katholischen und der lutherischen Kirche befassen. Es war ein besonderes Anliegen von Sasse, deutlich zu machen, daß die Geschichte der lutherischen Kirche nicht erst im Jahr 1517 oder 1530 beginnt: „eine Kirche ohne Patristik wird zur Sekte“⁷, so stellte er 1936 fest – eine Bemerkung, die im übrigen auch 60 Jahre später ihre Gültigkeit behalten hat! Als Kirchenhistoriker sprach Sasse regelmäßig von den katholischen Kirchen im Plural⁸, nahm er die orthodoxen Kirchen des Ostens ebenfalls als katholische Kirchen wahr und relativierte so schon aus historischer Sicht die Selbstansprüche der römisch-katholischen Kirche.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg finden wir bei Sasse eine erste Ahnung der künftigen Bedeutung der römisch-katholischen Kirche für die ökumenische Bewegung aus seiner Sicht, wenn er im Jahr 1937 in seinem Buch „Here we stand“, einer erweiterten amerikanischen Ausgabe seines Buches „Was heißt lutherisch?“, schreibt: „The great questions which stand between the Lutheran Church and the Reformed Church cannot be settled by ignoring them, but only by answering them. And if we do not answer them, Rome will some day do it for us.“⁹

5 Vgl. Hans-Siegfried Huß, „Was heißt lutherisch?“ Zum Gedenken an Hermann Sasse *17. Juli 1895, in: JMLB 42 (1995) S.71-92 (= Huß, Was heißt), S.74.

6 Vgl. ebd.

7 Hermann Sasse, „Credo apostolicam ecclesiam“ (1936), in: Friedrich Wilhelm Hopp (Hrsg.), In Statu Confessionis. Gesammelte Aufsätze und Kleine Schriften von Hermann Sasse. Band II; Berlin und Schleswig-Holstein 1976 <im folgenden: ISC II>, S.104-113, S.110.

8 Vgl. Hermann Sasse, Das Bekenntnis der Kirche (1930), in: LuthBl 32 (1980) Nr.120, S.70-82, S.79; Hermann Sasse, Das Große Schisma und seine Lehren (1954), in: ISC I S.176-187 (= Sasse, Schisma), S.183; Hermann Sasse, Wort und Sakrament, Predigt und Hl. Abendmahl (1956), in: ISC I S.73-90 (= Sasse, Wort), S.73; Hermann Sasse, Das Ende des konfessionellen Zeitalters? Gedanken zur 450-Jahr-Feier der Reformation (1967), in: ISC II S.273-289 (= Sasse, Ende), S.283; Hermann Sasse, Das unvollendete Konzil. Gedanken zum 10. Jahrestag des Vaticanums II (1975), in: LuthBl 29 (1977) Nr.114, S.1-23 (= Sasse, Konzil), S.17.

9 Hermann Sasse, Here We Stand. Nature and Character of the Lutheran Faith. Translated, with Revisions and Additions from the Second German Edition by Theodore G. Tappert, New York 1938, S.178.

Auf diesem Hintergrund müssen wir auch Hermann Sasses Themenwahl für seine Seminare verstehen¹⁰. So arbeitete er beispielsweise während des Zweiten Weltkriegs mit seinen Studenten an der Eucharistielehre in den Schriften von Thomas von Aquin. Nein, dies war nicht bloß ein historischer Leckerbissen für ihn, sondern ein sehr aktuelles, ja wahrhaft ökumenisches Thema: Hier beantwortet Rom eine jener kontroversen Fragen, die Sasse oben erwähnte. Die lutherische Kirche ist in diesem Fall keine neutrale Beobachterin, sondern steht eindeutig auf der Seite Roms, was die Lehre von der Realpräsenz angeht. Sasse stellt an diesem Punkt die ökumenische Haltung der lutherischen Orthodoxie heraus, die ohne jede Schwierigkeit die mittelalterlichen Fronleichnamsgesänge als Ausdruck ihres eigenen Glaubens übernehmen konnte¹¹. Sasse befaßte sich ohnehin mit Thomas von Aquin besonders gründlich; immer wieder verwies er in seinen Veröffentlichungen auf ihn, und in seiner Antrittsvorlesung an der Erlanger Universität als Ordinarius nach dem Ende der Nazi-herrschaft stellt er Thomas von Aquin als einen Lehrer der Kirche Seite an Seite mit Martin Luther¹².

Schon in diesen letzten Jahren in Deutschland nahm Sasse sehr genau wahr, was in der römischen Kirche vor sich ging. Bereits kurz nachdem das bahnbrechende Buch des römisch-katholischen Theologen Joseph Lortz über „Die Reformation in Deutschland“ 1942 erschienen war, das eine ganz neue römische Sichtweise Martin Luthers darstellte, bot Sasse ein Seminar über dieses Buch in Erlangen an¹³, und ein Jahr später beobachtete er in einer Ansprache, daß „heute ... wenigstens im deutschen Katholizismus ein besseres, tieferes Verständnis Luthers aufwacht“.¹⁴

Schon mehr als zehn Jahre vor dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils sah Hermann Sasse voraus, daß die Messe in der Landessprache in der römischen Kirche in einigen Jahren eingeführt werden würde¹⁵ – eine kühne Voraussage während des Pontifikats von Pius XII! Aber während dieser Zeit, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, finden wir zugleich die schärfsten Angriffe, die Hermann Sasse jemals gegen die römische Kirche gerichtet hat. In seinem Aufsatz „Ist der Papst eigentlich noch der Antichrist?“ bezeichnet er sie als die

10 Vgl. Klaus *Petzoldt*, Erinnerungen an Professor D. Hermann Sasse. Aus der Sicht eines Schülers, in: LuthBl 31 (1979) Nr.116, S.28-37 (= *Petzoldt*, Erinnerungen), S.29 Anm.8.

11 Vgl. Hermann *Sasse*, Kirche und Herrenmahl. Ein Beitrag zum Verständnis des Altarsakraments (= *BeKi* Heft 59/60); München 1938 (= *Sasse*, Kirche), S.25 Anm.11.

12 Vgl. Hermann *Sasse*, Das Amt des Lehrers in der Alten Kirche (1946), in: LuthBl 35 (1983) Nr.125, S.161-181, S.179-181.

13 Vgl. *Petzoldt*, Erinnerungen S.29 Anm.8.

14 Hermann *Sasse*, Luthers Glaube an die Eine Heilige Kirche (1943), in: ders.: Zeugnisse. Erlanger Predigten und Vorträge vor Gemeinden 1933-1944. Mit einem Geleitwort von Hermann Dietzfelbinger. Herausgegeben von Friedrich Wilhelm Hopf, Erlangen 1979, S.225-240 (= *Sasse*, Luthers Glaube), S.228.

15 Vgl. Hermann *Sasse*, Die Lutherische Kirche und die Liturgische Bewegung unserer Zeit (1950), in: LuthBl 2 (1950) Nr.9, S.3-10 (= *Sasse*, Lutherische Kirche), S.6; *Sasse*, Wort S.103.

größte und gefährlichste Häresie, die je in der Geschichte der Kirche aufgefunden sei, und fährt in dem Sinne fort, daß die lutherische Kirche im Kampf gegen diese Häresie entstanden sei und es darum von der Sache her unwahrscheinlich sei, daß dieser Kampf je aufhören sollte, solange das Evangelium und der römische Katholizismus bestünden¹⁶. Und schließlich vergleicht er sogar die Ansprüche des Papstes mit denen Adolf Hitlers und Josef Stalins und die Verehrung des Papstes mit dem Führerprinzip des deutschen Nationalsozialismus und stellt fest, daß der Kampf der römischen Kirche gegen den kommunistischen Totalitarismus in Osteuropa nichts anderes sei als der Kampf eines totalitären Systems gegen ein anderes¹⁷. Das waren natürlich harte Worte, und doch betont Sasse in demselben Artikel die Notwendigkeit eines tiefgehenden theologischen Dialogs zwischen Lutheranern und römischen Katholiken und unterstützt alle Versuche, ihn erneut zu beginnen¹⁸ – und dies zu einer Zeit, als die römischen Katholiken noch nicht einmal ein gemeinsames Tischgebet mit den Lutheranern halten durften¹⁹!

Der Artikel über die römische Kirche, den ich gerade vorgestellt habe, war der erste, den Hermann Sasse aus Australien nach Deutschland sandte²⁰; von nun an beobachtete er die Beziehung zwischen den beiden Kirchen vom anderen Ende der Welt her.

Wenige Monate später kam der denkwürdige 1. November 1950, an dem der Papst von seiner Unfehlbarkeit *ex cathedra* Gebrauch machte und das Dogma der leiblichen Himmelfahrt Mariens verkündigte. Die Verkündung dieses Dogmas bewegte Hermann Sasse zutiefst. In einem Aufsatz stellt Sasse fest, daß die ganze Christenheit im Blick auf diese Verkündung erzitterte, und nennt diese ein bedeutendes Zeichen der letzten Zeiten. Hier habe nicht nur ein menschlicher Irrtum stattgefunden, hier habe sich der Antichrist selbst offenbart²¹. Da der Papst Anspruch auf die ganze Kirche erhebe, unterstreicht Sasse die Verpflichtung der lutherischen Bischöfe, gegen die Anmaßung²² dieses Dogmas in aller Form zu protestieren²³.

Doch so heftig Sasse auf der einen Seite sich gegen die Haltung von Pius XII wandte, um so leidenschaftlicher reagierte er auf der anderen Seite auf die Wahl von Johannes XXIII und die Ankündigung des darauf folgenden Konzils.

16 Vgl. *Sasse, Ist der Papst* S.2.

17 Vgl. a.a.O. S.4-6.

18 Vgl. a.a.O. S.13f.

19 Vgl. Hermann *Sasse, Nach dem Konzil* (1965), in: *ISC I*, S.233-248 (= *Sasse, Nach dem Konzil*), S.237f.

20 Vgl. die Bemerkungen am Ende von *Sasse, Ist der Papst* S.14.

21 Vgl. Hermann *Sasse, Maria und der Papst. Bemerkungen zum Dogma von der Himmelfahrt Mariae* (1951), in: *ISC I* S.205-217 (= *Sasse, Maria*), S.205f.

22 Das englische Wort „*assumption*“ bedeutet gleichermaßen „Anmaßung“ und „Himmelfahrt (Mariens)“ ...

23 Vgl. *Sasse, Maria* S.216.

Sehr schnell begann Sasse zu erfassen, was dieses Konzil nicht bloß für die römische Kirche, sondern für die ganze Christenheit überhaupt bedeutete²⁴. Er nannte das Konzil das „größte Ereignis der Kirchengeschichte unserer Zeit“²⁵, ja einen Wendepunkt der Kirchengeschichte²⁶. Bald schon verknüpft Sasse mit dem Konzil große Hoffnungen; gegenüber schwärmerischen Erwartungen einer schnellen Wiedervereinigung der Kirchen bleibt er jedoch ein lutherischer Realist.

So bekommt die römische Kirche seit 1959 einen festen Platz im Zentrum von Sasses theologischer Arbeit; von dieser Zeit an bleibt sie beständig in seinem Blickfeld. Als das Konzil begann, war Sasse als Beobachter gut vorbereitet; er war gründlich vertraut mit den theologischen Diskussionen, die in der römischen Kirche zu dieser Zeit stattfanden²⁷. Das Konzil selbst zu beobachten war für Sasse jedoch nicht einfach, da er angewiesen war auf Presseberichte und persönliche Korrespondenz²⁸. Dennoch zeigen seine zahlreichen Beiträge zum Konzil – Sasse veröffentlichte über 25 Artikel über die römische Kirche und das Konzil zwischen 1959 und 1970!²⁹ –, daß er sehr gut darüber informiert war, was sich während der einzelnen Sessionen des Konzils abspielte. Gespannt verfolgte er die Diskussion über das Dekret zur göttlichen Offenbarung während der ersten Session und nannte es später einen der dramatischsten Momente in der Geschichte der römischen Kirche, als die theologische Mehrheitspartei des Ersten Vatikanischen Konzils, die Konservativen, vom Papst selbst gestoppt wurden, nachdem sie versucht hatten, das neue Dekret wieder in demselben Stil zu formulieren, wie es ihre theologischen Vorgänger hundert Jahre zuvor getan hatten³⁰. Zu seinem Erstaunen stellte Sasse fest, daß die Mehrheit und die Minderheit des Ersten Vatikanischen Konzils nun genau vertauscht waren³¹, ja daß die legitimen Anliegen des Modernismus in der römischen Kirche, die über eine lange Zeit pauschal verdammt worden waren, nun vom Kon-

24 Vgl. Hermann Sasse, *Das Konzil als Frage an die Lutherische Kirche* (= Zum Ökumenischen Konzil I.) (1959), in: LuthBl 11 (1959) Nr.61, S.31-54 (= Sasse, *Konzil als Frage*), S.32.

25 Hermann Sasse, *Die Frage nach dem Wesen der Kirche* (= Zum Ökumenischen Konzil III.) (1962), in: LuthBl 14 (1962) Nr.74, S.69-83 (= Sasse, *Frage*), S.69.

26 „a turning point of church history“: Hermann Sasse, *The Ecumenical Movement in the Roman Catholic Church* (1964), in: RTR 23 (1964) S.1-15 (= Sasse, *Movement*), S.6; vgl. Sasse, *Konzil* S.1.

27 Vgl. Hermann Sasse, *Die Frage der Autorität der Hl. Schrift* (= Zum Ökumenischen Konzil II.) (1960 <!>), in: LuthBl 11 (1959) Nr.63, S.111-136 (= Sasse, *Autorität*), S.111.

28 Vgl. Hermann Sasse, „The Sources of Revelation“ (1963), in: RTR 22 (1963) S.1-13 (= Sasse, *Sources*), S.1 Anm.1.

29 Vgl. Ronald R. *Feuerhahn*, *Hermann Sasse as an Ecumenical Churchman*. Unpublished Ph.D. Dissertation, Cambridge University 1991 (= *Feuerhahn, Churchman*), S.123.

30 Vgl. Hermann Sasse, *Heilige Kirche oder Heilige Schrift? Die Bedeutung des Sola Scriptura der Reformation* (1967), in: ISC II S.290-314 (= Sasse, *Heilige Kirche*), S.291.

31 Vgl. Hermann Sasse, *Das Zweite Vatikanische Konzil als Frage an das Luthertum* (1965), in: LuthBl 17 (1965) Nr.85 S.110-124 (= Sasse, *Das Zweite*), S.116; Sasse, *Nach dem Konzil* S.239f.

zil aufgenommen wurden. Mit Freuden beobachtete Sasse, daß die Bibelbewegung in der römisch-katholischen Kirche unter der Führung von Augustin Kardinal Bea seit der Enzyklika „*Divino afflante spiritu*“ an Bedeutung gewonnen hatte, so daß eben die Theologen, die von Bea und dieser Bewegung beeinflusst waren, nun bei dem Konzil den Ton angaben³².

Mit Augustin Kardinal Bea habe ich gerade die Schlüsselfigur in der Beziehung zwischen Sasse und der römisch-katholischen Kirche erwähnt. Dieser Mann, der von Sasse „so eine Art Heiliger Vater in Rom für Nicht-Katholiken“³³ genannt wurde, war nicht bloß irgendein unbedeutender Vertreter der römischen Kirche, sondern überhaupt der einflußreichste Theologe im Vatikan, ja mehr oder weniger der Cheftheologe für nicht weniger als vier Päpste. Mit diesem Mann kam Hermann Sasse in Kontakt durch die Vermittlung des Verlegers Dr. Herbert Renner vom früheren Lutherischen Verlagshaus in Berlin³⁴. Dieser Kontakt war der Beginn einer „Altersfreundschaft“³⁵, wie Sasse sie später genannt hat. Vom Beginn des Konzils bis zu Beas Tod im Jahr 1968 fand ein lebhafter Briefwechsel zwischen Sasse und Bea oder dessen Sekretär Stjepan Schmidt statt³⁶. Für Sasse blieb es ein ganz besonderes Erlebnis, daß er während seiner Europareise 1965 Kardinal Bea in Rom treffen und sein persönlicher Gast sein durfte. Sasse nannte diesen Besuch später einen Höhepunkt seines Lebens³⁷. Kardinal Bea war der Führer der Mehrheit des Konzils, der es schließlich gelang, eine ökumenische Öffnung der römischen Kirche zu erreichen, die schließlich sogar bis hin zu den verhängnisvollen Aussagen über die Beziehung zu den nichtchristlichen Religionen führte. Während Sasse Kardinal Bea hinsichtlich seiner Theologie der Heiligen Schrift viel verdankte, distanzierte er sich sehr deutlich von Beas Gedanken über das Heil außerhalb der Kirche, wie sie ihren Ausdruck in den Dekreten des Konzils gefunden haben³⁸. Beide Theologen kannten sich gut genug, so daß Sasse seine Warnungen gegenüber diesem neurömischen Kurs sehr offen äußern konnte³⁹. Die Bedeutung

32 Vgl. Hermann Sasse, *Rome and the Inspiration of Scripture* (1963), in: RTR 22 (1963) S.33-45 (= Sasse, *Rome*), S.41-44.

33 Hermann Sasse, *Heil außerhalb der Kirche? In piam memoriam Augustin Kardinal Bea* (1969), in: ISC II S.315-327 (= Sasse, *Heil*), S.325.

34 Vgl. Friedrich Wilhelm Hopf, *Hermann Sasse und sein Ringen um die Lehre von der Heiligen Schrift* (= Hopf, *Ringen*), in: LuthBl 32 (1980) Nr.119 S.1-51, S.44.

35 Zitiert ebd. (aus einem Brief vom 3.12.1968 an Dr. Renner).

36 Vgl. *Feuerhahn*, *Churchman* S.123.

37 „Es war ein Höhepunkt meines Lebens, daß ich Ihnen begegnen durfte.“ (aus einem Brief an Bea vom 13.6.1965), zitiert bei Hopf, *Ringen* S.40.

38 Vgl. Sasse, *Heil* S.315 ff; Hermann Sasse, *Corpus Christi*. Ein Beitrag zum Problem der Abendmahlskonkordie. Mit einem Geleitwort von Joachim Heubach. Herausgegeben von Friedrich Wilhelm Hopf (= LuthBl 31 <1979> Nr.117/118), Erlangen 1979 (= Sasse, *Corpus*), S.79.

39 Vgl. Sasse in einem Brief an Dr. Renner vom 3.12.1968, zitiert bei Hopf, *Ringen* S.45.

dieses Kontakts zwischen Sasse und Bea während des Konzils darf für beide Seiten nicht unterschätzt werden⁴⁰.

Im Verlauf des Konzils und während der Jahre danach kann man einen langsamen, aber stetigen Meinungswandel in Sasses Schriften hinsichtlich des Konzils beobachten. Zu Beginn bejubelte Sasse den neuen Stil des aggiornamento (Anpassung an die heutige Zeit), wie es von Papst Johannes XXIII eingeführt worden war. Sasse beobachtete den Respekt, den römische Theologen gegenüber ihren getrennten Brüdern zeigten, und die pastorale Sprache, die an die Stelle voreiliger Anathemata in der Vergangenheit trat⁴¹. Sasse bewunderte diese Reformation, die in der römischen Kirche begann, und stellte fest, daß Rom endlich seine Lage erkannt und begonnen habe, darauf zu reagieren⁴².

Natürlich war der Ökumeniker Hermann Sasse besonders bewegt von der Tatsache, daß Rom nun einen offenen Dialog mit anderen Kirchen anstrebte und dabei eine einladende und faszinierende Initiative zur Wiedervereinigung der Kirchen vorlegte⁴³. Er nahm die Herausforderung dieses neuen Vorgehens der römischen Seite wahr und zeigte sich beunruhigt, wer denn wohl auf protestantischer Seite dazu in der Lage sei, auf diese neue römische Position adäquat zu antworten⁴⁴. In den folgenden Jahren begann Sasse mehr und mehr über die unerwartete Flexibilität der römischen Kirche zu staunen. Mit tiefem Respekt erkannte er den Mut der römischen Kirche an, solch tiefgreifende Reformen zu beginnen⁴⁵, und lobte dies als ein Zeichen tiefen Vertrauens in die Macht des Heiligen Geistes⁴⁶. Zudem war er anfangs sicher, daß das gute dogmatische Fundament der römischen Kirche von solchen Reformen nicht angetastet werden könne⁴⁷, ja daß im Gegenteil das Konzil zugleich bestrebt sein würde, jegliche ökumenische Schwärmerei zu zerstreuen⁴⁸. Sasse legte seinen Respekt für den Mut des Konzils niemals ab; doch konnte er sich im Laufe der Zeit immer weniger über seine anfängliche Beobachtung freuen, daß die römische Kirche nie wieder das sein würde, was sie vor dem Konzil gewesen war. Insbesondere die praktischen Ergebnisse des Konzils riefen bei Sasse Sorge und Kritik hervor. Leidenschaftlich warnte er die römischen Brüder davor, die Fehler der protestantischen Kirchen und der ökumenischen Bewegung zu wie-

40 Vgl. *Huß*, Was heißt S.40.

41 Vgl. *Sasse*, Nach dem Konzil S.238f.

42 Vgl. *Sasse*, Konzil S.2.

43 Vgl. Hermann *Sasse*, Von New Delhi nach Helsinki: Das Luthertum im Chaos der Ökumene (1962), in: *LuthBl* 14 (1962) S.108-127, S.124.

44 Vgl. *Sasse*, Konzil als Frage S.51f; Hermann *Sasse*, Abendmahlskonsensus mit Rom? Offener Brief an eine australische Kirchenzeitung (1969), in: *LuthBl* 22 (1970) Nr.100 S.56-59, S.57.

45 Vgl. *Sasse*, Heilige Kirche S.303.

46 Vgl. *Sasse*, Nach dem Konzil S.235.

47 Vgl. Hermann *Sasse*, Rom und die Ökumenische Bewegung (= Zum Ökumenischen Konzil IV.) (1963), in: *LuthBl* 15 (1963) Nr.78 S.76-93 (= *Sasse*, Rom), S.91.

48 Vgl. a.a.O. S.90.

derholen. Kopfschüttelnd stellte er fest, daß der Felsen des heiligen Petrus zu bröckeln anfing⁴⁹. Voll Trauer beobachtete er den Verfall der römischen Messe, den Zusammenbruch der kirchlichen Disziplin und einen Säkularisierungsprozeß, der auch die römische Kirche nicht verschonte⁵⁰.

Trotz dieser grundlegenden Kritik und trotz seiner Enttäuschung – oder mitunter sogar Resignation – fuhr Sasse auch in der Zeit nach dem Konzil fort, sich dem ökumenischen Dialog mit der römischen Kirche zu widmen. In Australien traf er sich mit Kardinal Beas Nachfolger, Kardinal Willebrands; aktiv beteiligte er sich am Dialog mit der römischen Kirche in Australien über Lehre und Praxis der Heiligen Taufe und äußerte sich noch kurz vor seinem Tod sehr zuversichtlich über dessen Ergebnisse⁵¹. So blieb die römische Kirche bis zum Ende ein zentrales Thema seiner theologischen Arbeit.

Bewußt habe ich bis jetzt noch nicht Sasses familiäre Kontakte zur römisch-katholischen Kirche erwähnt. Sasses Frau Charlotte war in den 20er Jahren ein Glied seiner Gemeinde in Oranienburg gewesen. Er lernte sie kennen, nachdem sie erklärt hatte, sie wolle in die römische Kirche konvertieren. Sasse wurde beauftragt, ihr diesen Schritt wieder auszureden. Dies gelang ihm – und er heiratete sie. Dennoch blieb seine Frau von der römischen Kirche in ihrer Frömmigkeit während ihres ganzen Lebens sehr angetan. Sasses Sohn Hans neigte ebenfalls eine lange Zeit zur römischen Kirche hin, bis er schließlich in Verbindung mit seiner Heirat tatsächlich konvertierte⁵². Natürlich tat sich sein Vater schwer damit, diesen Schritt zu akzeptieren; dennoch wäre Sasse nicht Sasse gewesen, wenn seine Theologie dadurch beeinflußt worden wäre oder sich gar verändert hätte. Alle Spekulationen und Beschreibungen in dieser Richtung, wie sie zum Beispiel auch in den Memoiren von Walter von Loewenich erscheinen⁵³, sind völlig unhaltbar, wie mir Hans-Siegfried Huß, ein enger Vertrauter Hermann Sasses, in einem Brief noch einmal bestätigt hat. Es war vielmehr der katholische Horizont von Hermann Sasses Theologie und nichts anderes, der ihn solch ein brennendes Interesse am Schicksal der römischen Kirche nehmen ließ.

Hermann Sasse und die römisch-katholische Kirche – schon dieser erste historische Überblick hat deutlich gemacht, wie unmöglich es ist, diese Beziehung in nur einem Satz zusammenzufassen. Große Faszination und schroffe Distanz, weitreichende Hoffnungen und tiefe Enttäuschung, eine große Bereitschaft, von den römischen Brüdern zu lernen, und das Wissen, daß die Lehre

49 Vgl. Hermann Sasse, Die Konfessionskirchen in der Ökumenischen Bewegung (Unter besonderer Bezugnahme auf den Lutherischen Weltbund) (1969), in: LuthBl 21 (1969) Nr.97 S.33-67 (= Sasse, Konfessionskirchen), S.64f.

50 Vgl. Sasse, Ende S.283; Sasse, Heilige Kirche S.293; Sasse, Heil S.316.

51 Vgl. Maurice E. Schild, Hermann Sasse in seiner Bedeutung für das australische Luthertum, in: LuthBl 30 (1978) Nr.115 S.43-53, S.50.

52 Ich danke Herrn Prof. John W. Kleinig, Adelaide/Australien, für diese persönlichen Informationen.

53 Vgl. Walter von Loewenich, Erlebte Theologie, München 1979, S.136; dagegen Huß, Was heißt S.90 Anm.52.

der lutherischen Kirche niemals auf dem Altar der Kirchenpolitik geopfert werden darf – all diese Aspekte müssen zusammen geschaut werden, um ein wirkliches Bild von Hermann Sasses Haltung gegenüber der römischen Kirche zu bekommen. Ich möchte dieses komplexe Verhältnis nun noch näher beleuchten und detaillierter darstellen, indem ich zunächst über die römisch-katholische Kirche als Herausforderung für die lutherische Kirche aus Sasses Sicht spreche und sodann über die Herausforderung, die Sasse selber an die römische Kirche richtete.

II.

Wenn Sasse in seinen frühen Schriften und Vorträgen auf die römisch-katholische Kirche zu sprechen kommt, dann führt er regelmäßig Zitate von Martin Luther an, in denen der Reformator explizit oder implizit erklärt, daß die Kirche unter dem Papsttum nicht untergegangen sei, ja daß auch in der papistischen Kirche das Evangelium und die Sakramente zu finden waren⁵⁴. Und was für die Reformationszeit galt, das gilt auch heute für die römische Kirche. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg schreibt Sasse: „Die Römische Kirche von heute lebt nicht von ihrer Weltpolitik, nicht von den Wundern von Fatima oder anderen Mirakeln, nicht von ihrer bedeutenden Theologie und von den neuen Mariendogmen ... Sie lebt trotz alles dessen ... von dem Rest urchristlichen Erbes, das sie in ihrer Liturgie besitzt ... Sie lebt von der tiefen Wahrheit der Realpräsenz Christi im Sakrament des Altars, und es gehört zu den bemerkenswertesten Zeichen der Zeit, daß sie heute gerade das in den Mittelpunkt ihres geistlichen Lebens zu stellen sucht, was Luther einst als urchristlich-biblisches Gut den Schwärmern und Zwingli gegenüber festgehalten hat.“⁵⁵

Liturgie und Realpräsenz – dies sind die beiden Punkte, an denen Sasse die römische Kirche als Herausforderung für seine eigene lutherische Kirche ansieht.

In bezug auf die Liturgie stellt Sasse fest: „es gibt keine Lehre der Reformation, die nicht zuvor schon in der mittelalterlichen Kirche gebetet und gesungen worden wäre.“⁵⁶ Sasse dachte dabei besonders an das *sola gratia* und verwies in diesem Zusammenhang in seinen Schriften immer wieder auf die Worte des *Dies irae*: „*Rex tremendae majestatis / Qui salvandos salvas gratis*“⁵⁷

54 Vgl. Hermann Sasse, Was heißt lutherisch?; 2., vermehrte Auflage; München 1936 (= Sasse, Was heißt), S.85; Hermann Sasse, Das Abendmahl in der katholischen Messe (1941), in: ders. (Hrsg.): Vom Sakrament des Altars. Lutherische Beiträge zur Frage des heiligen Abendmahls, Leipzig 1941, S.79-94 (= Sasse, Abendmahl), S.80; Sasse, Luthers Glaube S.238f.

55 Sasse, Lutherische Kirche S.5.

56 A.a.O. S.7.

57 Sasse, Konzil als Frage S.33; auf deutsch: „König der furchtbaren Majestät, der du die, die gerettet werden sollen, umsonst rettest“ (Hermann Sasse, Luthers Vermächtnis an die Christenheit <1946>; in: LuthBl 19 <1967> Nr.90 S.1-6, S.3).

und auf das Gebet im Kanon der römischen Messe, in dem Gott beschrieben wird als „non aestimator meriti, sed veniae largitor“⁵⁸, als der, der nicht unser Verdienst abwägt, sondern Verzeihung gewährt. So wurde trotz aller Häresien hier in der Liturgie das wahre Evangelium erhalten. Mit Blick auf die römische Kirche erkannte Sasse die Bedeutung der Liturgie für die Bewahrung des rechten Dogmas in der Kirche; von daher wendet er sich auch an seine eigene Kirche, wenn er schreibt: „es gibt keinen schwereren Einwand gegen einen Theologen als den, daß er nichts von Liturgie versteht.“⁵⁹ – eine freundliche Erinnerung an lutherische theologische Hochschulen, die auch heute noch aktuell ist! Genau wegen dieser Bewahrung des Evangeliums in der Liturgie konnte Sasse sogar den Gedanken äußern, daß die wirkliche Einheit der christlichen Kirchen bereits realisiert sei in der gemeinsamen Anbetung Christi⁶⁰. Entsprechend gibt es nichts, was mehr anti-ökumenisch wäre, als der Ersatz der allgemeinen katholischen Liturgie durch „Do-it-yourself“-Liturgien für Gottesdienste, die dann eher einem Schulunterricht oder einer Unterhaltungsshow ähneln als einem Gottesdienst der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche.

Neben der Bewahrung des Evangeliums durch die Liturgie in der römischen Kirche nimmt Sasse immer wieder auf das Altarsakrament Bezug, durch das das Evangelium noch klarer und eindeutiger in der römischen Kirche bewahrt wurde: „Diese Überzeugung von der wunderbaren Erhaltung des Abendmahls Christi in der Kirche vor der Reformation ist die notwendige Voraussetzung von Luthers Kritik der römischen Messe. Ohne sie ist weder die lutherische Abendmahlslehre zu verstehen noch der Abendmahlsgottesdienst der alten evangelischen Kirche, die sonntägliche Feier der vom Opfergedanken gereinigten Messe.“⁶¹

Im Gegensatz zu gewissen merkwürdigen katechetischen Modellen, wonach die lutherische Kirche irgendwo in der Mitte zwischen Rom und Genf in ihrer Lehre vom Herrenmahl steht, zögerte Sasse nicht, sich eindeutig auf die Seite Roms zu stellen, was die Frage der Realpräsenz angeht. So schreibt er 1967 an Kardinal Bea: „Wir Lutheraner stehen auf Seiten des Papstes, wenn er in ‚Mysterium Fidei‘ den neuen Zwinglianismus bekämpft, so wie Luther den Papst Nikolaus II. lobte für sein christliches Vorgehen mit Berengar.“⁶² Sasse kritisierte das Dogma der Transsubstantiation wegen des ihm innewohnenden

58 Vgl. Sasse, Abendmahl S.86 Anm.6; Hermann Sasse, Zur Lehre vom Antichrist (1952), in: LuthBl 4 (1952) Nr.27 Beilage S.1-13 (= Sasse, Zur Lehre), S.12; Sasse, Schisma S.183; Hermann Sasse, Luther und das Wort Gottes (1967), in: Friedrich Wilhelm Hopf (Hrsg.), Sacta Scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift von Hermann Sasse, Erlangen 1981 <im folgenden: Sasse, SS>, S.321-351 (= Sasse, Luther), S.331.

59 Sasse, Lutherische Kirche S.7.

60 Vgl. Sasse in einem Brief an Kardinal Bea vom 13.6.1965, zitiert bei Hopf, Ringen S.40.

61 Sasse, Abendmahl S.80.

62 Zitiert bei Hopf, Ringen S.42.

Rationalismus⁶³, aber gewiß nicht, weil es die Lehre von der Realpräsenz zu massiv zum Ausdruck brächte!

Wegen dieser gemeinsamen Stellung mit Rom kritisierte Sasse die Unionsbemühungen zwischen Lutheranern und Calvinisten aus ökumenischen Gründen, da die weitreichende gemeinsame Basis zwischen Lutheranern und römischen Katholiken dadurch zerstört werde⁶⁴.

Es war Hermann Sasses tiefe Überzeugung, daß die römisch-katholische Kirche als eine Kirche, die aus der Kraft der Sakramente lebt, wahrhaft Kirche Jesu Christi ist. Doch genau auf dieser Grundlage entfaltete Sasse nun auch seine scheinbar so wenig opportune Sicht von dem Papst als Antichrist, ein Anliegen, das sich durch seine Schriften bis ans Ende seines Lebens hindurchzieht.

Heutzutage wird die Charakterisierung des Papstes als der Antichrist ja als eine üble persönliche Beschimpfung verstanden, als ein ökumenischer Tabubruch⁶⁵. Viele Theologen sehen es heute als einen besonderen ökumenischen Fortschritt an, daß in ökumenischen Dialogdokumenten die protestantische Seite feierlich erklärt hat, daß der Papst für sie nicht länger der Antichrist sei⁶⁶. Hermann Sasse sah in dieser Angelegenheit jedoch viel tiefer. Für ihn ist die Lehre vom Papst als Antichrist nicht eine persönliche Beleidigung oder ein unbeherrschter Gefühlsausbruch; vielmehr setzt sie die Anerkennung der römischen Kirche als Kirche, die wirklich Kirche Jesu Christi ist, voraus. Nur weil die römische Kirche vom Evangelium lebt, kann der Antichrist in ihrer Mitte erstehen und die Wahrheit mißbrauchen, um seine Irrtümer zu rechtfertigen⁶⁷. Dagegen könnte der Antichrist im liberalen Protestantismus, wo die Inkarnation des Gottessohnes und seine stellvertretende Sühne am Kreuz gezeugnet wer-

63 Vgl. Sasse, Abendmahl S.92f; Hermann Sasse, Zum lutherischen Verständnis der Konsekration (1952), in: Sasse, Corpus S.129-145 (= Sasse, Konsekration), S.132.

64 Vgl. Sasse, Corpus S.147f.

65 Vgl. dagegen Sasse, Zur Lehre S.11; zum Problem eines personalisierten Verständnisses der Lehrverurteilungen vgl. Gottfried Martens, Die Rechtfertigung des Sünders – Rettungshandeln Gottes oder historisches Interpretament? Grundentscheidungen lutherischer Theologie und Kirche bei der Behandlung des Themas ‚Rechtfertigung‘ im ökumenischen Kontext (= FSÖTh Band 64), Göttingen 1992, S.278f.

66 Vgl. die Erklärung in dem Dokument „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“, Karl Lehmann und Wolfhart Pannenberg (Hrsg.), Ökumenischer Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen: Lehrverurteilungen – kirchentrennend? I. Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute (= Dialog der Kirchen Band 4); 3.Auflage, Freiburg im Breisgau/Göttingen 1988 (= LV), S.167 Z.29: „Der Papst ist nicht der Antichrist.“ Prof. Reinhard Slenczka brach dagegen ein Tabu, als er in der Diskussion zu LV dieser Feststellung widersprach (vgl. Reinhard Slenczka, Gerech vor Gott durch den Glauben an Jesus Christus. Das Verständnis der Rechtfertigung in der evangelischen Kirche und die Verständigung über die Rechtfertigung mit der römisch-katholischen Kirche, in: NZStH 29 <1987> S.294-316, S.314f) und von daher als Mitglied des Ökumenischen Arbeitskreises sogar seine Unterschrift unter das gesamte Dokument zurückzog; vgl. LV S.171.

67 Vgl. Sasse, Was heißt S.85; Sasse, Maria S.211; Sasse, Konzil als Frage S.32.

den, gar nicht erstehen, weil solche Gruppen längst aufgehört haben, überhaupt Kirche Jesu Christi zu sein.

Warum ist der Papst der Antichrist? Nicht wegen seiner Lebensweise, nicht wegen seiner Persönlichkeit, so betont Sasse, sondern wegen seiner Funktion und seiner Lehre⁶⁸. Es ist die Anmaßung des Menschen, Gottes Platz einnehmen zu wollen, die im Papsttum offenbar wird. Das Papsttum und der Marienkult gehören von daher eng zusammen und werden in ihrer Zusammengehörigkeit besonders klar erkennbar in der Verkündigung des Dogmas der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel im Jahr 1950⁶⁹, in der für Sasse die apokalyptische Realität des Papstes als des Antichrist noch einmal enthüllt wird. Sasse leugnet dabei nicht, daß es daneben auch noch andere Manifestationen des Antichrist geben mag. So nimmt er wiederholt Bezug auf die drei Formen des Antichrist, die Martin Luther kannte: den Papst, Mohammed und die Schwärmer⁷⁰. Dennoch ist der Antichrist in Rom in seiner schönsten und verführerischsten Form erstanden, mit einer Macht, die nicht verschwindet, wie andere Mächte dies zu tun pflegen⁷¹. Es ist bemerkenswert wahrzunehmen, wie nachdrücklich Sasse für die Lehre vom Antichrist eintrat. Für ihn war diese Lehre keine Nebensache. Im Gegenteil, so stellte Sasse fest: „Ohne das Wissen um das Geheimnis des Antichrist könnte die Kirche nicht existieren“⁷², ja: „An dem Ernst, mit dem eine Kirche und eine Theologie diesem Rätsel gegenüberstehen, entscheidet es sich, ob sie selber ernst genommen werden können.“⁷³ In dieser Hinsicht war die Lehre vom Antichrist für Sasse ein sehr wichtiges Thema für den ökumenischen Dialog, obwohl er gegen Ende seines Lebens eingestand, daß „unsere Ökumenizität noch nicht so weit ist, daß wir ... gemeinsam über Luthers tief sinnige Lehre vom Antichristen nachdenken können“⁷⁴. Dieses Urteil Sasses besitzt gewiß auch nach 25 Jahren immer noch Gültigkeit.

Sasses Sicht der römischen Kirche als einer wahrhaft katholischen Kirche, wenn auch natürlich nicht der katholischen Kirche, muß nun schließlich noch einmal in zweifacher Hinsicht weiter entfaltet werden.

Zunächst einmal ist das Dogma von der *ecclesia perpetuo mansura* ein wichtiger Hauptgedanke in Sasses Wahrnehmung der römischen Kirche; hier redete Sasse gleichermaßen als Kirchenhistoriker wie als Dogmatiker. Sasse bewunderte insbesondere die Geduld der römischen Kirche: „Patience is one of

68 Vgl. Sasse, Zur Lehre S.6.

69 Vgl. a.a.O. S.8; dazu auch Hermann Sasse, *Successio Apostolica* (1956), in: ISC I S.188-204 (= Sasse, *Successio*), S.191f.

70 Vgl. Sasse, *Successio* S.191 Hermann Sasse, *Variata semper varianda* (1970), in: LuthBl 22 (1970) Nr.101 S.81-98 (= Sasse, *Variata*), S.87.

71 Vgl. Sasse, *Ist der Papst S.14*; Hermann Sasse, *Oekumenische Fragen* (1956), in: LuthBl 8 (1956) Nr.40 S.3-18, S.10.

72 Sasse, Zur Lehre S.4.

73 Sasse, *Ist der Papst* S.14.

74 Sasse, *Konfessionskirchen* S.66f.

the things that distinguish the church from the sect. The sect must have everything at once. It cannot wait, because it has no future. The Church can wait; for it has a future.“⁷⁵ Rom denkt in Größenordnungen von Jahrzehnten und Jahrhunderten, während protestantische ökumenische Theologen versuchen, stets alles sofort zu erreichen, indem sie eine Kompromißformel nach der anderen verfassen, die meistens das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben sind⁷⁶. Für Sasse hat sich die Art und Weise, in der Rom mit der Theologie umgeht, nicht nur in der Vergangenheit als qualitativ besser herausgestellt, sie erscheint ihm auch um so bedeutungsvoller für die Zukunft. Während das Profil der meisten protestantischen Kirchen verschwindet, wächst die Bedeutung Roms für die gesamte Christenheit mehr und mehr; von daher sind die protestantischen Kirchen von dem, was in Rom geschieht, selber unmittelbar betroffen. Dies bedeutet auf der anderen Seite, daß „eine schwere Verantwortung auf den Schultern unserer Römischen Brüder“ ruht, ja, so fährt Sasse im Blick auf die fortschreitende Selbstauflösung des Protestantismus fort: „Das künftige Schicksal der Christenheit wird wohl in Rom entschieden“⁷⁷.

Dieses Zitat verweist uns bereits auf einen anderen Aspekt von Sasses Wahrnehmung der römischen Kirche: die Idee und die Erfahrung einer Schicksalsgemeinschaft unter den Kirchen, die bereits in einem Brief des Patriarchen von Konstantinopel im Jahr 1920 angesprochen worden war⁷⁸. Besonders gegen Ende seines Lebens nimmt Sasse gerne auf diese Schicksalsgemeinschaft Bezug. So schreibt er an Kardinal Bea ein Jahr vor dessen Tod: „Ich habe vor allem eins gelernt, dies nämlich, daß wir alle sozusagen in einem Schiff sitzen, daß wir alle die Jünger sind, die schreien: Herr, hilf uns, wir verderben, und daß wir alle den einen Herrn bei uns haben, der Sturm und Wellen gebieten kann“⁷⁹. Schon bevor das Konzil begann, hatte Sasse geschrieben: „there is a solidarity of sin and guilt, of divine judgment and human suffering which still binds together those who confess Christ as Lord and Saviour, even if other bonds have been broken.“⁸⁰ Diese Solidarität, so erkannte Sasse, bezieht sich allerdings auch darauf, daß der Teufel in der lutherischen Kirche ebenso aktiv ist wie in der römischen Kirche, daß es in beiden Kirchen dieselben kirchenzerstörenden Entwicklungen gibt, ja daß ein möglicher Zusammenbruch der römischen Kir-

75 Sasse, Movement S.7. („Geduld ist ein Kennzeichen, das die Kirche von der Sekte unterscheidet. Die Sekte muß alles auf einmal haben. Sie kann nicht warten, weil sie keine Zukunft hat. Die Kirche kann warten; sie hat nämlich eine Zukunft.“)

76 Vgl. ebd.

77 Sasse, Konzil S.21.

78 Vgl. Sasse, Rom S.81; Sasse, Konzil S.4; vgl. auch Sasse, Nach dem Konzil S.237.

79 Zitiert aus einem Brief vom 5.12.1965 bei Hopf, Ringen S.42.

80 Hermann Sasse, The Second Vatican Council, in: RTR 20 (1961) S.33-41, S.40. („Da ist eine Solidarität von Sünde und Schuld, von göttlichem Gericht und menschlichem Leiden, die noch immer jene verbindet, die Christus als Herrn und Heiland bekennen, auch wenn andere Bindungen zerbrochen sind.“)

che eine Katastrophe für die gesamte Christenheit wäre⁸¹. Aber gerade wegen dieser Schicksalsgemeinschaft ist ein gegenseitiger Liebesdienst der Kirchen untereinander so wichtig, ein Liebesdienst, der im Warnen, im Ermahnen und im Gebet füreinander besteht⁸². Von daher beklagte Sasse andererseits: „die Kirchen sind nach unserer Meinung Schwestern, die einander helfen müssen. Warum hören wir nicht ein Wort der Warnung vor der Zerstörung der Sakramente in so vielen unserer protestantischen Kirchen? Warum sagen sie uns nicht, welche Sünde wir begehen, wenn wir Frauen zum Amt der Kirche ordinieren ...?“⁸³ Nein, diese Worte sind kein taktisches Geplänkel, sie sind nicht Ausdruck einer Jagd nach möglichen Verbündeten; nein, diese Worte bringen eine tiefe geistliche Sicht der *Una Sancta* zum Ausdruck, die Sasse dazu bereit machte, den Dienst seiner römischen Brüder zu erbitten, auf das zu hören, was die römische Kirche auch ihm zu sagen hatte, ja sich von dieser Kirche gar zur Buße rufen zu lassen. Hier zeigte sich Sasse noch einmal als wahrhaft katholischer Mann der Kirche.

So können wir in diesem kurzen Überblick Hermann Sasses tiefe Überzeugung wahrnehmen, daß die römische Kirche und ihre Theologie von der lutherischen Theologie nicht außer acht gelassen werden dürfen, sondern eine beständige Anfrage und Herausforderung für sie darstellen. Die römische Kirche und ihre Theologie können und dürfen nicht ignoriert werden, weil die Geschichte der römischen Kirche auch die Geschichte unserer lutherischen Kirche ist, weil die Selbstsicht der römischen Kirche als die katholische Kirche die Lutheraner beständig dazu nötigt, darauf zu antworten und gegenüber den Ansprüchen des Papstes Stellung zu beziehen. Darüber hinaus können die römische Kirche und ihre Theologie nicht ignoriert werden, weil die Funktion der Liturgie und die Bedeutung der Sakramente in der römischen Kirche in massiver Weise die gegenwärtige Praxis der lutherischen Kirche in Frage stellt, und weil Roms Selbstbewußtsein und die damit zusammenhängende Gelassenheit gewiß auch der lutherischen Kirche als Vorbild dienen können. Schließlich kann die römische Kirche natürlich auch darum nicht von der lutherischen Kirche ignoriert werden, weil beide Kirchen viel zu eng in ihrem gemeinsamen Geschick miteinander verbunden sind, als daß sie einander auf lange Sicht außer acht lassen könnten.

Zu all dem muß schließlich noch Sasses lebenslanges Ringen um die Lehre von der Heiligen Schrift hinzugefügt werden.⁸⁴ Dabei war für Sasse die römisch-katholische Bibelbewegung immer wieder ein besonderer Bezugspunkt. Sasse erhielt in seinem Bemühen entscheidende Impulse von Rom, ohne daß er

81 Vgl. Sasse, Heilige Kirche S.293; dazu auch Sasse in einem Brief an Dr. Renner vom 3.12.1968: „in Amerika, wo in den Lutherischen Kirchen der Teufel los ist wie in der Römischen Kirche“ (zitiert bei Hopf, Ringen S.44).

82 Vgl. Sasse, Konzil S.18.

83 A.a.O. S.22f.

84 Vgl. dazu die ausführliche Darstellung von Hopf, Ringen.

jemals die klare Trennungslinie in der Lehre von der Heiligen Schrift übersehen hätte, trotz alles gegenseitigen Einverständnisses in der Annahme der Bibel als dem inspirierten Wort Gottes.

Daß Rom wie die lutherische Kirche eine bewußt dogmatische Kirche ist und daß eben diese eindeutige Gründung auf dem Dogma der Alten Kirche Rom und Wittenberg fest miteinander verbindet, ja sie näher zusammenstehen läßt als Luther und die modernen Protestanten – diese Erkenntnis war für Sasse von Anfang an selbstverständlich und wichtig.⁸⁵ Sasse verließ sich lange auf die Unzerstörbarkeit dieses Fundamentes in der römischen Kirche und war um so geschockter, als er gegen Ende seines Lebens beobachten mußte, was ihm immer unmöglich erschien, nämlich daß dieses dogmatische Fundament in der römischen Kirche zu zerbersten begann, wie dies zuvor schon in den protestantischen Kirchen geschehen war.

Die gemeinsame Gründung beider Kirchen auf dem Dogma der Alten Kirche war für Sasse stets selbstverständlich; dagegen war es für ihn am Anfang ganz und gar nicht selbstverständlich, war für ihn vielmehr aufregend mitzuerleben, daß und wie die Bibel in der römischen Kirche wiederentdeckt wurde, nicht bloß in der Praxis der Gemeinden, sondern besonders auch in der theologischen Durchdringung und Anwendung des Dogmas von der Inspiration der Heiligen Schrift zu einer Zeit, als die Protestanten dieses Dogma längst aufgegeben hatten.⁸⁶

Einerseits konnte Sasse sehr kritische Worte finden, wenn er davon sprach, wie das Modernistenproblem in der römischen Kirche zu Beginn dieses Jahrhunderts behandelt worden war. Ohne selber mit diesen Modernisten besonders zu sympathisieren, wandte sich Sasse deutlich gegen den Versuch, auf die Fragen der Modernisten damit zu reagieren, daß man in autoritärer Weise die Ergebnisse der Bibelforschung vorschrieb, statt diese Fragen ernst zu nehmen und sie entsprechend zu beantworten.⁸⁷

Andererseits war Sasse um so erfreuter über die päpstliche Enzyklika *Divino afflante spiritu*, die von Kardinal Bea verfaßt und von Pius XII. 1943 veröffentlicht wurde. In dieser Enzyklika sind die achtbaren Aussagen des Ersten Vatikanischen Konzils über die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift aufgenommen, ernst genommen und vertieft. Zugleich wird in der Enzyklika jedoch auch eine Öffnung hin zu einer historischen Erforschung der Bibel vollzogen, wobei dieselben Methoden wie in der protestantischen Exegese anerkannt werden.⁸⁸ Sasse hoffte lange, daß dieser grundlegende Ansatz von *Divino afflante spiritu* eine echte Alternative sein könnte gegenüber dem modernen protestantischen Bibelverständnis auf der einen Seite, das die Lehre von

85 Vgl. Sasse, Konfessionskirchen S.34.

86 Vgl. Sasse, Autorität S.127.

87 Vgl. Sasse, Rome S.38f; Sasse, Ende S.283.

88 Vgl. Sasse, Nach dem Konzil S.236f; Sasse, Heil S.316.

der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel längst aufgegeben hatte und die protestantische Theologie damit in eine existentielle Krise gestürzt hatte, und gegenüber dem protestantischen Fundamentalismus auf der anderen Seite.⁸⁹

Sasses Hoffnungen schienen sich anfangs auch zu erfüllen, als die Bedeutung der Heiligen Schrift in der täglichen Praxis der Kirche in Rom wiederentdeckt wurde. Mit einem gewissen Amüsement bemerkte Sasse, daß die römische Kirche nunmehr Ablässe für das Lesen der Bibel gewährte⁹⁰, während die protestantischen Kirchen auf dem besten Wege waren, die Heilige Schrift in ihrer Praxis zu verlieren. Die römisch-katholischen Exegeten hatten ihren Forschungsrückstand schnell aufgeholt und begannen, qualitativ besseres exegetisches Material zu veröffentlichen als die Protestanten. Gleichzeitig verlieh die Bibelbewegung auch der ökumenischen Bewegung in der römischen Kirche einen wichtigen Aufschwung.⁹¹

In den 60er Jahren folgte für Sasse jedoch bald die Enttäuschung. Einerseits mußte er erleben, daß die Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht die tiefe Sicht der Heiligen Schrift aufnahm, die er in *Divino afflante spiritu* gefunden hatte. Die Feststellungen des Konzils zur Heiligen Schrift, insbesondere zum Alten Testament, waren viel oberflächlicher, als er es erwartet hatte und als er es zudem erhofft hatte nach den vorbereitenden theologischen Studien von Kardinal Bea.⁹² Zudem wurde das *sola scriptura*-Prinzip in *Dei Verbum* ausdrücklich verworfen.⁹³ Zum anderen war Sasse darüber hinaus jedoch enttäuscht von der unkritischen Übernahme der Resultate der protestantischen Exegese durch die römisch-katholischen Wissenschaftler, die zur Folge hatte, daß die radikale Bibelkritik auch in der römisch-katholischen Kirche ihren Einzug hielt, mit dem Ergebnis, daß Rom sich auf den Weg begab, die Heilige Schrift wieder auf demselben Wege zu verlieren, auf dem die Protestanten sie schon verloren hatten.⁹⁴

Dennoch blieb Sasse sein Leben lang dankbar für die Anregungen, die er von römisch-katholischen Forschern wie Lagrange, Bea und anderen bei seiner Untersuchung der Lehre von der Heiligen Schrift erhalten hatte. In einem Brief an Kardinal Bea schreibt Sasse: „In diesem Sinne suchen wir Lutheraner heute die Lehre von der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift neu zu begründen. Wir müssen es in Dankbarkeit bezeugen, daß wir dabei die tiefsten

89 Vgl. Sasse, Rome S.41-43; dazu auch Wenz, Beitrag S.106 Anm.49: „Sehr positiv nahm Sasse ... die Öffnung Roms gegenüber der modernen Exegese bei gleichzeitigem Festhalten an der Inspirationslehre auf.“

90 Vgl. Sasse, Autorität S.136.

91 Vgl. Sasse, Nach dem Konzil S.237.

92 Vgl. Sasse, Konzil S.9, 16f; dazu auch Sasse, Luther S.335f mit Anm.24.

93 Vgl. Sasse, Nach dem Konzil S.243.

94 Vgl. Hermann Sasse, Brief an einen deutschen lutherischen Bischof (1969), in: LuthBl 21 (1969) Nr.98, S.81-108 (= Sasse, Brief), S.105.

Anregungen von katholischer Seite empfangen haben ...“ „Wir haben viel von Ihnen gelernt und werden es noch weiter tun.“⁹⁵

So hielt die Frage der Heiligen Schrift Hermann Sasse bis ans Ende seines Lebens fest. Dabei bleibt die Frage, in welcher Hinsicht die römische Lehre von der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift für uns in der lutherischen Kirche fruchtbar gemacht werden kann, auch 25 Jahre nach Sasses Tod brennend. Besonders in seiner Sicht der Lehre von der Heiligen Schrift hat Sasse deutlich gemacht, was für eine beständige Herausforderung die römische Kirche für uns immer wieder darstellt. Es ist gewiß ratsam für uns, unseren eigenen ökumenischen Horizont auch, was diese entscheidende Frage betrifft, von Hermann Sasse erweitern zu lassen.

III.

Die lutherische Kirche kann von der römischen Kirche eine Menge in bezug auf die Lehre von der Heiligen Schrift lernen – das ist im Grunde genommen eine unglaubliche Behauptung von Hermann Sasse, die die radikale Veränderung widerspiegelt, durch die die römische Kirche solch eine Herausforderung für die Protestanten, ja sogar für die lutherische Kirche wurde. Was die Protestanten auf der einen Seite leichtfertig aufgegeben hatten, wurde nun von Rom auf der anderen Seite wiederentdeckt. Dies ist gewiß die eine Seite der Medaille; doch für Hermann Sasse war diese Beobachtung keinesfalls ein Anlaß für eine romanisierende oder ökumenische Schwärmerei. Im Gegenteil ist für Sasse das Verständnis der Heiligen Schrift zugleich auch der entscheidende Punkt, der Rom von der lutherischen Kirche trennt; oder genauer gesagt ist dieser entscheidende Trennungspunkt die Frage nach dem Verhältnis von Heiliger Schrift und Heiliger Kirche.⁹⁶

Mit derselben Intensität, mit der Sasse die römische Kirche als eine Herausforderung für die lutherische Kirche darstellte, stellt er zugleich auch den Anspruch der römischen Kirche selbst in Frage, arbeitet gründlich die verschiedenen Grundentscheidungen beider Kirchen heraus und kritisiert die römische Kirche mit großer Klarheit und Schärfe gerade aus ökumenischer Solidarität heraus. Nein, er übt niemals Kritik aus einer Position der Arroganz, sondern vielmehr aus Trauer darüber, daß die römische Kirche nicht dazu in der Lage ist, eine wirkliche Alternative zu den Verheerungen des Protestantismus zu bieten, eine Alternative, die Sasse für so dringend nötig hielt. Tatsächlich bleibt Sasse gerade auch in seiner Kritik ein wahrer Katholik, einer, der darum weiß, daß er der römischen Kirche unendlich näher als dem liberalen Protestantismus steht, und der sich gerade darum so leidenschaftlich mit Rom auseinandersetzt.

⁹⁵ Aus einem Brief vom 13.6.1965, zitiert bei *Hopf*, Ringen S.39 und 38.

⁹⁶ Vgl. *Sasse*, Autorität S.120; *Sasse*, Sources S.12.

Schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt erkannte Sasse die Bedeutung des Verhältnisses von Heiliger Schrift und Heiliger Kirche als der entscheidenden Frage für die Vereinigung der Kirchen. Im Jahr 1934 sagte er in einem Vortrag vor dem Fortsetzungsausschuß der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung: „Wenn wir uns darüber einig wären, was die Kirche und das Wort Gottes ist, und in welchem Verhältnis beide zueinander stehen, dann stünde der Einigung unserer Kirchen nichts, aber auch gar nichts mehr im Wege. ... Denn hier haben wir es nicht mit einer der vielen theologischen Streitfragen zu tun, die es in der Kirche immer gegeben hat und immer geben wird, sondern mit der Frage, an der einst die Einheit der abendländischen Kirche zerbrach, als die Reformation sie an die Christenheit richtete.“⁹⁷

Genau diese Frage wurde für Sasse wieder bedeutsam bei der Verkündigung des Mariendogmas 1950 und beim Zweiten Vatikanischen Konzil; immer und immer wieder nimmt Sasse in diesem Zusammenhang auf diese Frage Bezug. Für Sasse steht hier ein eschatologischer Autoritätenkonflikt auf dem Spiel⁹⁸, denn wo göttliche und menschliche Autorität auf dieselbe Ebene gesetzt werden, dort werden der Schwärmerei alle Türen geöffnet. Immer wieder zitiert Sasse daher aus einer seiner Lieblingsstellen aus dem Schmalkaldischen Artikeln: „Und in diesen Stücken, so das mündlich, äußerlich Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt ohn durch oder mit dem vorgehend äußerlichem Wort, damit wir uns bewahren für den Enthusiasten, das ist Geistern, so sich rühmen, ohn und vor dem Wort den Geist zu haben ...; ... das Bapsttum auch eitel Enthusiasmus ist, darin der Bapst rühmet, „alle Rechte sind im Schrein seines Herzen“ ... Summa: der Enthusiasmus sticket in Adam und seinen Kindern von Anfang bis zu Ende der Welt, von dem alten Trachen in sie gestiftet und gegiftet, und ist aller Ketzerei, auch des Bapsttums und Mahomets Ursprung, Kraft und Macht.“⁹⁹

Für Sasse ist es pure Schwärmerei, wenn der Papst oder ein Konzil oder das gläubige Empfinden der Kirche eine Offenbarungsquelle werden. Für Sasse ist die Reaktion eines der Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit beim Ersten Vatikanischen Konzil, Bischof Riccio, ein typisches Beispiel solcher Schwärmerei: Nachdem er zunächst gegen dieses Dogma gestimmt hatte, fiel er nach dem Mehrheitsvotum des Konzils vor dem Papst nieder und sagte: „Jetzt glaube ich, hl. Vater.“¹⁰⁰

97 Hermann Sasse, Die Kirche und das Wort Gottes. Zur Lehre vom Worte Gottes (1934), in: LuthBl 33 (1981) Nr.123/124 S.3-15, S.3.

98 Vgl. zu dieser Frage die grundlegende Untersuchung von Armin Wenz, Das Wort Gottes – Gericht und Rettung. Untersuchungen zur Autorität der Heiligen Schrift in Bekenntnis und Lehre der Kirche (= FSÖTh Band 75), Göttingen 1995.

99 A.S. III,8 (BSLK S.453-455); vgl. dazu Sasse, Successio S.192f; Sasse, Das Zweite S.123; Sasse, Nach dem Konzil S.246; Sasse, Luther S.342.

100 Sasse, Autorität S.126.

Gegen diese Schwärmerei stellte Sasse mit großem Ernst das lutherische *sola scriptura* und wandte sich damit gegen die Selbstüberhöhung des Menschen, die er in dieser römischen Form der Schwärmerei erkannte.¹⁰¹ Damit wandte er sich auch gegen ein ungeschichtliches Verständnis des christlichen Dogmas, wie es unübertroffen im letzten Jahrhundert von Henry Kardinal Manning, dem Erzbischof von Westminster, zum Ausdruck gebracht worden war, der die Meinung vertreten hatte: „Man muß die Geschichte durch das Dogma überwinden.“¹⁰² Dagegen unterstrich Sasse stets die historische Begründung des Glaubens und betonte die Bedeutung des *sola scriptura* besonders auch wegen der Geschichtlichkeit der Offenbarung.

Natürlich bemerkte Sasse auch die scharfsinnigen Versuche auf römischer Seite, die strikte Alternative von Schrift und Kirche durch ein erneuertes Traditionsverständnis zu überwinden. Nach der sogenannten Ein-Quellen-Theorie ist die Heilige Schrift die einzige Offenbarungsquelle, die von der Kirche erläutert und entfaltet wird. Demnach sind Schrift und Tradition nicht zwei getrennte Quellen, sondern die Schrift ist Tradition, die sich auswirkt in der weiteren Kirchengeschichte.¹⁰³

Obwohl dieser Gedanke zunächst faszinierend klingt, wird er von Sasse vor allem aus zwei Gründen deutlich abgelehnt. Zum einen ist diese Theorie historisch unhaltbar, da der *sensus litteralis* des Konzils von Trient dadurch auf den Kopf gestellt wird, wenn dessen Beschlüsse mit Hilfe dieser Theorie interpretiert werden¹⁰⁴ – und Sasse reagierte stets sehr allergisch, wenn die Theologie Geschichte zugunsten einer besonderen Theorie verdrehte. Zum anderen war die ganze Diskussion der Ein-Quellen-Theorie für Sasse nur ein Scheingefecht, da auch diese Theorie etwas völlig anderes als das *sola scriptura*-Prinzip zum Ausdruck brachte. Letztlich postuliert diese Theorie sogar drei Quellen statt zwei, denn das gläubige Empfinden der Kirche – d.h. das Lehramt der Kirche – kommt zu den beiden anderen Quellen noch dazu.¹⁰⁵ Für Sasse war das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel im Jahr 1950 schon eine eindeutige Verifizierung dieser Sicht der Dinge, denn der Inhalt dieses Dogmas ist offenkundig nicht der Heiligen Schrift entnommen.¹⁰⁶ Erst recht sah sich Sasse durch das Dokument *Dei Verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils in seinen Vermutungen bestärkt, da in diesem Dokument die Ein-Quellen-Theorie gerade nicht angenommen wird, sondern vielmehr die Lehrautorität der Kirche gestärkt und damit das *sola scriptura* definitiv zurückgewiesen wird.¹⁰⁷

101 Vgl. Sasse, Heilige Kirche S.311.

102 A.a.O. S.298; vgl. auch Sasse, Variata S.81.

103 Vgl. Sasse, Sources S.3ff.

104 Vgl. a.a.O. S.5ff.

105 Vgl. Sasse, Konzil S.17.

106 Vgl. Sasse, Sources S.9ff.

107 Vgl. Sasse in einem Brief aus dem Jahr 1966, zitiert bei Hopf, Ringen S.47.

Aus Sasses Sicht wurde alle ökumenische Schwärmerei in dieser Frage durch das Konzil unterbunden; einmal mehr wurde deutlich, daß dort, wo nicht Christus allein der unfehlbare Lehrer ist, die Grundlage der Reformation verlassen ist.¹⁰⁸

In Verbindung mit der Frage von Schrift und Kirche wurde die gesamte römisch-katholische Ekklesiologie von Sasse kritisch unter die Lupe genommen.

Mit dem Eintritt Roms in die ökumenische Bewegung wurde ein faszinierendes neues ökumenisches Programm auf den Tisch gelegt, bei dem Rom die getrennten Brüder einlädt, in eine Kirche zurückzukehren, die bereit ist zur Reformation und zu einer gewissen Flexibilität, wenn diese dazu beiträgt, die sichtbare Einheit der Kirche wiederherzustellen.¹⁰⁹

Während der frühe Sasse den Gedanken einer sichtbaren Einheit der Kirche noch mit einer gewissen Sympathie betrachtete, erkannte er bald, daß die Erwartung einer solchen sichtbaren Einheit der Kirche eine Art von chiliastischer Schwärmerei war, die mit der rechten lutherischen Lehre von der Kirche unvereinbar ist, wonach die Kirche unter den Gnadenmitteln verborgen bleibt und sich nur durch die Gegenwart des auferstandenen Herrn bestimmen läßt¹¹⁰: *ubi Christus, ibi ecclesia*.¹¹¹

Von diesem Standpunkt aus kritisierte Sasse heftig einen Kirchenbegriff, der ausgeht von dem Verständnis der Kirche als dem Leib Christi. Dieser Kirchenbegriff wurde besonders im 19. Jahrhundert in der römischen Kirche verwendet, um die Sichtbarkeit der Kirche zu begründen. Sasse zeigte, daß im Verlauf der Kirchengeschichte und in den liturgischen Texten dieser Kirchenbegriff niemals vorher eine entscheidende Rolle gespielt hatte, sondern daß die Kirche vielmehr hauptsächlich als das Volk Gottes angesehen wurde.¹¹² Von daher nahm Sasse mit Freuden wahr, daß das Zweite Vatikanische Konzil wieder zu diesem Verständnis der Kirche als dem Volk Gottes zurückkehrte.¹¹³

Aus seiner ekklesiologischen Sicht der Dinge heraus zeigte Sasse gleichermaßen jedoch auch eine große Zurückhaltung gegenüber dem häufigen Gebrauch des Ausdrucks *fratres seijuncti*, getrennte Brüder, in römischen ökume-

108 Vgl. Sasse, Sources S.12; dazu auch Sasse, Successio S.191f.

109 Vgl. Sasse, Das Zweite S.120, 123; Sasse, Heil S.318.

110 Vgl. die Anmerkung Hopfs in ISC I S.167 zu Sasses Aufsatz „Kirche und Kirchen“ aus dem Jahr 1930; dazu auch Sasse, Konzil als Frage S.38; Sasse, Nach dem Konzil S.245f; Sasse, Corpus S.28f.

111 „Wo Christus ist, da ist die Kirche“ – vgl. Hermann Sasse: Ubi Christus, ibi ecclesia. Eine Ansprache aus dem Jahr 1929 (1929), in: LuthBl 16 (1964) Nr.81 S.37-40, S.39; Sasse, Kirche S.11; Hermann Sasse, Die Kirche an der Jahreswende (1938), in: LuthBl 22 (1970) Nr. 99, S.1-5; Sasse, Luthers Glaube S.235.

112 Vgl. Hermann Sasse, The Second Vatican Council (II), in: RTR 20 (1961) S.65-78 (= Sasse, Second II), S.68f; Sasse, Frage S.73f.

113 Vgl. Sasse, Konzil S.7.

nischen Stellungnahmen seit Johannes XXIII.¹¹⁴ Für Sasse war diese Formulierung ein programmatischer Ausdruck des neuen ökumenischen Ansatzes Roms. In gewisser Weise akzeptierte Sasse diesen Ausdruck auch sehr gerne und sprach nach 1960 häufig von den getrennten Brüdern in Rom.¹¹⁵

Andererseits war dieser Ausdruck für Sasse zugleich auch irreführend. Aus der Sicht eines Kirchengeschichtlers zeigte Sasse, daß dieser Ausdruck nur auf das Phänomen des Schismas angewandt werden kann, nicht jedoch auf das der Häresie. Luther und die lutherische Kirche wurden jedoch nicht als Schismatiker, sondern als Häretiker verurteilt; wäre es von daher nicht unehrlich, diese Tatsache zu verschleiern.¹¹⁶ Gleichzeitig bedeutet der Gebrauch dieses Ausdrucks für alle nichtrömischen Kirchen Sasse zufolge ein Herunterspielen der wirklichen Häresien. Von daher fragt Sasse, ob es wirklich legitim sei, alle Mitgliedskirchen des Weltrats der Kirchen „getrennte Brüder“ zu nennen.¹¹⁷ Sasse sah von daher die Gefahr, daß bestehende Differenzen dadurch bagatellisiert würden und man selber auf Illusionen hereinfalle, wenn dieser Ausdruck „getrennte Brüder“ zu großzügig von Rom verwendet werde, ja, diese Gefahr sah Sasse um so mehr, wenn die Grenzen der Kirche völlig aufgelöst und sogar Heiden von der römischen Kirche vereinnahmt würden, wie Sasse dies in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils feststellen zu können meinte.¹¹⁸ Obwohl Sasse mit Freuden den Geist der brüderlichen Liebe wahrnimmt, wie er im Konzil zum Ausdruck kommt,¹¹⁹ blieb er doch nüchtern genug, um die entscheidenden Hindernisse, die noch zwischen den Kirchen bestehen, zu erfassen und zu benennen. Was die grundlegende Unterscheidung zwischen der Kirche auf der einen Seite und Christus und seinem Wort auf der anderen Seite aufhebt, ist vor allem der Versuch der Kirche, sich in ihrer Sichtbarkeit und ihrer praktischen Funktion als Offenbarungsquelle unabhängig zu machen. Diese Aufhebung der Unterscheidung von Kirche und Christus und seinem Wort bleibt aus Sasses Sicht eine grundlegende Differenz zwischen Rom und Wittenberg.¹²⁰

114 Sasse führt den offiziellen Gebrauch dieses Ausdrucks zurück auf Kardinal Bea: „Der bedeutende Beitrag Kardinal Beas zur Ekklesiologie des Vaticanum II ist die Einführung des Begriffs ‚getrennte Brüder‘ – *fratres seijuncti*“ (Sasse, Heil S.317; vgl. Sasse, Das Zweite S.116). Sasse weiß allerdings darum, daß dieser Ausdruck in privatem Rahmen schon um 1930 gebraucht wurde, vgl. Sasse, Rom S.86f, dazu auch Sasse, Frage S.81 und sogar schon Sasse, Ist der Papst (1950!) S.8. Gottfried Maron, Kirche und Rechtfertigung. Eine kontroverstheologische Untersuchung ausgehend von den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils (= Kikonf Band 15), Göttingen 1969 S.118f hat gezeigt, daß dieser Ausdruck in der römischen Kirche schon vom 17. Jahrhundert an gebraucht worden ist!

115 Vgl. z.B. Sasse, Heilige Kirche S.295; Sasse, Konzil S.21.

116 Vgl. Sasse, Second II S.74-76; Sasse, Frage S.82f.

117 Vgl. Sasse, Konzil S.20.

118 Vgl. Sasse, Nach dem Konzil S.245-247.

119 Vgl. Sasse, Rom S.87.

120 Vgl. Sasse, Frage S.74-83.

Das Verhältnis von Schrift und Kirche, die Frage der Sichtbarkeit der Kirche und ihrer Funktion als Offenbarungsquelle – wir merken, daß Sasse andere Wege in seiner Kritik an der römischen Kirche ging und daß er dabei zugleich viel tiefer stieß als die übliche protestantische Konfessionspolemik. Im Vergleich dazu treten andere Themen der konfessionellen Kontroverse bei Sasse in der Tat in den Hintergrund, wie zum Beispiel die Probleme des Amtes, des Meßopfers und der Marienverehrung. Nichtsdestoweniger erkannte Sasse, wenn er diese Themen ansprach, die wirklichen Probleme sehr genau und gab sich nicht mit einer oberflächlichen Diagnose zufrieden.

Was die Frage des Amtes angeht, ist es besonders der historische Romantizismus, der Sasse verärgerte und der für ihn eine Verkehrung des Amtes bedeutete. Sasse konnte die Begründung der Lehre vom Primat des Papstes durch eine historische Fälschung „die schwere, unbereute Sünde der Römischen Kirche“¹²¹ nennen; doch konnte er ebenso aufgebracht sein angesichts der Naivität, mit der sogar Lutheraner sich faszinieren lassen von apostolischen Sukzessionslisten und klerikalen Stammbäumen, ohne dabei wahrzunehmen, wie sie dadurch auf historische Seifenblasen und dogmatisch höchst fragwürdige Konstruktionen hereinfallen.¹²² Dabei war Sasse jedoch achtsam genug, um wahrzunehmen, daß die römische Kirche in dieser Hinsicht, trotz ihres fragwürdigen Sukzessionsverständnisses, sehr viel fundierter argumentierte als etwa die Anglikaner oder gewisse hochkirchliche Lutheraner.¹²³

Natürlich kritisierte Sasse auch das Meßopfer; doch beschränkte er sich hier ebenfalls nicht auf eine Kritik der klassischen römischen Lehre, sondern befaßte sich auch mit den neueren Theorien der repraesentatio des Opfers Christi im Sakrament, wie sie von römischen und lutherischen Theologen entworfen worden waren. Aus Sasses Sicht wird die historische Einmaligkeit des Opfers von Golgatha auch durch diese Theorien massiv gefährdet¹²⁴; abgesehen davon sind sie auch aus exegetischer Sicht einfach nicht zu halten.¹²⁵

Letztlich erkannte Sasse im Meßopfer ebenso wie in den Perversionen der Marienverehrung¹²⁶ und dem Papstkult dasselbe Grundübel: die Selbstüberhöhung des heidnischen, natürlichen Menschen, der sich selbst an Gottes Stelle setzt und bei seinem eigenen Heil zumindest mitwirken will. In dieser Hinsicht besteht zwischen all diesen Entartungen ein tiefer innerer Zusammenhang.¹²⁷

121 Sasse, Luther S.328; vgl. Sasse, Peter S.222ff.

122 Vgl. Sasse, Successio S.202.

123 Vgl. a.a.O. S.201; dazu auch Sasse, Das Zweite S.121.

124 Vgl. Hermann Sasse, This is My Body. Luther's Contention for the Real Presence in the Sacrament of the Altar (1959); Revised Australian edition; 2.Auflage, Adelaide, South Australia 1981, S.309.

125 Vgl. Sasse, Abendmahl S.91.

126 Vgl. Sasse, Maria S.208f; Hermann Sasse, Zur Lehre vom Heiligen Geist (1960), in: LuthBl 12 (1960) Nr.66 S.87-106; S.103.

127 Vgl. Sasse, Abendmahl S.92; Sasse, Maria S.206, 213f; Sasse, Zur Lehre S.10f; Sasse, Konsekration S.135.

Doch es war nicht diese klassische Liste von Kontroversfragen, die Sasse am Ende seines Lebens im Blick auf Rom am meisten bewegte, sondern vielmehr die Entwicklung in der römischen Kirche während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, eine Entwicklung, die Sasse selbst noch eine kurze Zeit zuvor für völlig unmöglich gehalten hatte und die ihn immer mehr Sympathie für die konservativen Kritiker dieses Konzils empfinden ließ.¹²⁸

Während es bisher möglich gewesen war, die klassischen Kontroverspunkte zwischen den Kirchen auf einer gemeinsamen dogmatischen Grundlage zu diskutieren, fing Rom nunmehr während und nach dem Konzil an, eine ganze Reihe der Positionen aufzugeben, in denen Rom und die lutherische Kirche bisher übereingestimmt hatten und die im Grunde genommen die Kirche überhaupt zur Kirche machen.

Es sind vor allem drei massive Kritikpunkte, die Sasse gegenüber dem konziliaren und nachkonziliaren Prozeß vorbrachte:

Zunächst einmal kritisierte Sasse die völlige Ausblendung des Phänomens der Häresie in den Dokumenten des Konzils. Obwohl ihr pastoraler Stil gewiß gerechtfertigt war, war für Sasse die fehlende Beachtung dieses Grundphänomens ein Symptom einer schrecklichen Erkrankung, der Krankheit des Verfalls der Lehrsubstanz, von der die römische Kirche nun ebenfalls betroffen sei.¹²⁹ Immer und immer wieder gebraucht Sasse in diesem Zusammenhang den Ausdruck „Krankheit“¹³⁰, um zu beschreiben, was er in Rom beobachtete. Mit diesem Ausdruck verwies er gleichermaßen auf die Infektion, die aus dem Bereich des Protestantismus kam, wie auf die Nachwirkungen dieser Entwicklung, die die römische Kirche in ihrer ganzen Existenz bedrohten. Sasse konnte in Anbetracht der Verharmlosung aller lehrmäßigen Unterschiede in Rom nur den Kopf schütteln, als ob selbst die Grenzen zwischen den verschiedenen Weltreligionen einfach mit Hilfe von Dialogen überwunden werden könnten. Für Sasse war dies einfach eine unendliche Naivität, die keinen Raum läßt für den Ruf zur Buße und statt dessen Diskussionen zu einem neuen Gnadenmittel erklärt.¹³¹

Doch dies war für Sasse noch nicht einmal der wichtigste Kritikpunkt. Für ihn war es noch schlimmer, den Heilsuniversalismus wahrzunehmen, wie er in *Lumen Gentium* propagiert wird, der das Heil auch außerhalb der Kirche, auch ohne Taufe und Buße verspricht und erklärt, daß selbst Heiden in den Himmel

128 Vgl. Sasse, Nach dem Konzil S.240f.

129 Vgl. Sasse, Brief S.100; Sasse, Konzil S.20.

130 Vgl. Sasse, Konfessionskirchen S.39, 64; Sasse, Brief S.100; vgl. auch Sasse in seinem letzten Brief an Kardinal Bea vom 16.9.1968: „Die schwere Krankheit der Zersetzung des dogmatischen Gehalts des christlichen Glaubens, an der die gesamte Christenheit aller Konfessionen leidet ...“ (zitiert bei Hopf, Ringen S.42).

131 Vgl. Hermann Sasse, Offener Brief <An Herrn Landesbischof D. theol. Hermann Dietzfelbinger, München> (1968), in: LuthBl 20 (1968) Nr.94 S.76-87, S.83; Sasse, Konfessionskirchen S.66; Sasse, Brief S.101.

kommen können, wenn sie denn nur ein anständiges Leben geführt haben.¹³² Sasse stellte fest, daß dadurch die Lehre des Tridentinums von der Sünde und von der Taufe, das alte Prinzip *extra ecclesiam nulla salus*, ja sogar das Erste Gebot praktisch abgeschafft werden, daß die Heilslehre damit ganz und gar aus den Angeln gehoben wird.¹³³ Mit Sarkasmus erklärte Sasse, daß es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil selbst für einen anständigen Heiden oder Atheisten fast unmöglich sei, noch zur Hölle zu fahren.¹³⁴ Hier wird vom Konzil ein zuvor bestehender Grundkonsens zwischen den Kirchen leichtfertig aufgehoben. Mit großer Traurigkeit beobachtete Sasse, daß zusammen mit einem solchen „Ablaß“ gegenüber den heidnischen Religionen die schwärmerischen ökumenischen Konzeptionen des Weltrats der Kirchen auch in der römischen Kirche ihre fröhliche Urständ feierten.¹³⁵

In Sasses letzten Schriften findet man schließlich jedoch auch noch einen dritten massiven Kritikpunkt, insbesondere im Blick auf die nachkonziliare Entwicklung, eine Kritik, die sich hauptsächlich auf die Liturgiereform in der römischen Kirche bezieht. Im Rückblick konnte Sasse für diese Reform sehr scharfe Worte finden. Die liturgische Erneuerung in der römischen Kirche hat dieser Kirche in den letzten Jahren „schweren Schaden zugefügt“¹³⁶, so stellte er fest, und fünf Jahre vor seinem Tod brachte er seine Sicht noch dramatischer in einem Brief an Gottfried Klapper zum Ausdruck: „Das Ende begann mit der Zerstörung der Messe. Es war nicht die Übersetzung in die Landessprachen, die daran Schuld ist, sondern das, was damit Hand in Hand ging. Die größte Liturgie der abendländischen Welt ist mutwillig zerstört worden. Denn was jetzt als Messe gefeiert wird, ist nicht mehr das Sakrament des Altars. ... An Stelle der in Jahrhunderten gewachsenen Messe steht ein Produkt des liturgischen Kunstgewerbes, das der Fluch jeder modernen Kirche ist.“¹³⁷ Drei Jahre später schrieb Sasse in einem Brief an Peter Brunner: „Nun, wir sind keine Katholiken und können nur staunend zusehen, wie St. Zwingli zur Ehre der Altäre erhoben wird.“¹³⁸ Was einst die Stärke der römischen Kirche ausmachte und von Sasse so anerkennend wahrgenommen worden war, genau dies ist nun im Gefolge des Vaticanums II vorsätzlich zerstört worden. Damit kommt die Auseinandersetzung Sasses mit der römischen Kirche zu einem bitteren Abschluß.

Hermann Sasse und die römisch-katholische Kirche – wir haben jetzt gerade am Ende noch einmal gesehen, wie Sasse die üblichen Klischees über die

132 Vgl. Sasse, Heil S.320ff.

133 Vgl. Sasse, Das Zweite S.118; Sasse, Nach dem Konzil S.246-248.

134 Vgl. Sasse, Offener Brief S.83.

135 Vgl. Sasse, Rome S.44; Sasse, Rom S.82; Sasse, Brief S.104; Sasse, Konzil S.21.

136 Sasse, SSc S.132.

137 Brief vom 2.9.1971, zitiert bei Friedrich Wilhelm Hopf, Die früheren Arbeiten von Hermann Sasse zur Lehre vom Heiligen Abendmahl, in: Sasse, Corpus S.99-108, S.105 Anm. 16.

138 Brief vom 4.12.1974, zitiert a.a.O. S.106 Anm.16.

Unterschiede zwischen der römischen und der lutherischen Kirche aufbrach und sich eben nicht damit begnügte, Pappkameraden abzuschießen.

Die Leidenschaft, mit der er den dogmatischen Verfall der römischen Kirche beschrieb, zeigt dabei deutlich, daß Sasse die Auseinandersetzung mit Rom stets mit festem Blick auf seine eigene Kirche vollzog und wie sehr es ihn schmerzte, zu sehen, daß seine eigene lutherische Kirche auf die Anfragen Roms nicht antworten und den Verfall Roms auch nicht aufhalten konnte, weil auch ihre eigene dogmatische Substanz längst im Nebel eines allgemeinen Protestantismus verschwunden war. Nein, Hermann Sasse kritisierte die römische Kirche niemals, ohne nicht auch zugleich auf das Versagen seiner eigenen Kirche zu schauen. Schon 1959 schrieb er in einem Brief an lutherische Pastoren: „Es scheint so, daß die irdischen Kirchentümer, die sich so gern mit der *Una Sancta* verwechseln, alle einen Mythos brauchen, um leben zu können und ihre Existenz zu rechtfertigen. Rom braucht den Mythos von dem Jurisdiktionsprimat Petri und seiner Nachfolger, von dem weder das Neue Testament noch die Kirche der ersten Jahrhunderte etwas gewußt haben. ... Die Anglikaner ... brauchen den Mythos von der ‚Apostolischen Sukzession‘. ... Haben wir Lutheraner vielleicht auch unseren Mythos? Ist unser Mythos vielleicht die Annahme, daß wir noch die Kirche der Reformation seien, die Kirche des *Sola fide*, des *Sola scriptura*, die Kirche der Realpräsenz? Was ist denn von den großen Lehren der Reformation übriggeblieben außer dem ehrwürdigen Konkordienbuch, das so viele Pastoren, die sich darauf verpflichten, niemals auch nur ganz gelesen haben, und einem Haufen von ‚Offenen Fragen‘?“¹³⁹

In einer Zeit, in der das Bewußtsein für die Bedeutung des lutherischen Bekenntnisses immer mehr zugunsten einer allgemeinen Prägung durch baptistisches Gedankengut und einer ökumenischen Schwärmerei schwindet, tun wir gut daran, von Hermann Sasses Stellungnahmen zur römischen Kirche zu lernen – zum Wohle unserer eigenen, geliebten lutherischen Kirche.

¹³⁹ Hermann Sasse, Lambeth 1958 (1958), in: LuthBl 11 (1959) Nr.60 S.3-22, S.22.